

Norbert M. Schmitz

Michael Bertl: Das richtige Bild: Gedanken zur Gestaltung von bewegten Bildern

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18547>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmitz, Norbert M.: Michael Bertl: Das richtige Bild: Gedanken zur Gestaltung von bewegten Bildern. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 2, S. 153–154. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18547>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Michael Bertl: Das richtige Bild: Gedanken zur Gestaltung von bewegten Bildern

Marburg: Schüren 2021, 88 S., ISBN 9783741003981, EUR 12,-

Der kleine Band zur Gestaltung von bewegten Bildern ermöglicht einen bemerkenswerten Einblick in die Gedankenwelt eines praktizierenden Kameramanns, Hochschullehrers und heutigen Leiters der Abteilung Bildgestaltung/Kamera an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB). Diese Überlegungen zielen weniger auf eine eigentliche Theorie der Gestaltung von bewegten Bildern und stellen eher einen Gang durch die Gedankenwelt des Filmoperators dar. Das ist aber keine Schwäche, sondern vielmehr eine Stärke. Schon der Oberstitel *Das richtige Bild* zeigt den vielfach sehr normativen Charakter der nur vordergründig leichtfüßig daher kommenden Reflexionen – Wertungen, wie sie sich für einen wissenschaftlich kritischen Diskurs kaum ziemen. Doch für jede Praxis, mit welchem Ziel, welcher Ausrichtung, welcher ästhetischen Auffassung auch immer, ist diese Wertung notwendig, denn praktizieren, hier also: bewegte Bilder mit der Kamera erschaffen, heißt, Entscheidungen für etwas und auch Ausschlüsse von etwas vorzunehmen.

Michael Bertl, Kameramann von nicht wenigen Film- und Fernsehproduktionen, orientiert sich dabei, wenig überraschend für die Hauptarbeitsgebiete dieses Gestalters, ganz und gar an den Konventionen des *Classical Style*. Dabei argumentiert er niemals dogmatisch, sondern offen für ästhetische

Experimente, wie sie mittlerweile auch das avancierte ‚Fernseh-Kino‘ der Gegenwart kennzeichnen – bis hin zu manchem *Tatort*. Und dies führt zur zentralen Kategorie dieser funktionalen Ästhetik, nämlich dem deutlichen Primat der Narration.

Dieses Primat findet eine anthropologische Begründung, die zuletzt auch das Kriterium der Richtigkeit fundiert: „In der Gegenwart der bewegten Bilder wird das individuelle Erleben immer in einem großen emotionalen und narrativen Zusammenhang erkannt, der in der alltäglichen Erfahrung nicht zu bemerken ist. [...] Komposition ist im eigenen Leben nicht zu erkennen und Erzählung im Sinne von Handlung höchstens in Fragmenten. / Daher sehen wir uns die bewegten Bilder an, denn sie liefern uns all das. Sie erzählen uns nicht irgendwelche Geschichten, sie erzählen immer unsere mögliche Geschichte. / Im Kontinuum der Bewegung und der Dauer, mit einem Anfang und einem Ende, durch Perspektivwechsel und Ausschnittsgestaltung, ist das Erleben der Filmwelt so etwas wie der allmächtige Blick auf das Leben und allmächtig heißt hier nichts anderes als mit tiefem, inneren Verständnis. / Die *richtigen* Bilder sprechen mit uns, und wir antworten mit unseren Gedanken und Gefühlen“ (S.20).

Die Prosaik und Rhetorik der Erzählung setzt den Maßstab für die Spielräume des Angemessenen und

Richtigen für ein breites Publikum. Stößt sich der moderne Kritiker vielleicht am etwas anachronistischen Begriff des ‚richtigen Bildes‘, so tut man gut daran, diesen im Sinne eines modernen Dekorums der gehobenen Fernsehkultur zu benutzen, denn tatsächlich benötigt diese Form angewandter Kunst bei allem Bemühen um Variation und Originalität ‚richtige Bilder‘ beziehungsweise gegebenenfalls auch die Vermeidung ‚falscher Bilder‘. Bertls Darstellung führt dies in seiner halbsystematischen Darlegung verschiedener Aspekte des Bewegungsbildes, die es in der Praxis ja immer gleichermaßen und letztlich intuitiv zu berücksichtigen gilt, den Leser_innen vor Augen. Die Qualität des Bandes erschließt sich, wenn wir ihn als Beschreibung eines impliziten Fachwissens der Praxis auffassen. In

diesem Sinne ist die Lektüre, misst man sie also nicht an den theoretischen Entwürfen zur Montage etwa bei Walter Dadek, David Bordwell, Hans Beller oder anderen, unbedingt ein Gewinn. Dies gilt nicht für das Kapitel zur Farbe am Ende des Bandes (vgl. S.61-67), das letztlich nicht von Handlungspraxen ausgeht, sondern sehr unsystematische Hinweise zum Thema von Neurophysiologie und Wahrnehmungspsychologie bis hin zu Johann Wolfgang von Goethes Farbentheorie aneinanderreicht, ohne diese unterschiedlichen Aspekte in einen angemessenen Zusammenhang zu bringen. Doch diese wenigen Seiten sollen die Empfehlung für diesen Band nicht schmälern, versteht man das Ganze als ein Dokument der und als einen Zugang zur Praxis.

Norbert M. Schmitz (Kiel/Wuppertal)